

---

## **23. Diözesanes Partnerschaftstreffen am 6. Mai 2006 in Rastatt**

---

20 Jahre Peru-Partnerschaft  
Wege suchen – Brücken schlagen – Hoffnung schenken.  
In der Gemeinschaft des Glaubens –  
als Kirche berufen zum Dienst an den Menschen.

---

**Helene von Heyl:**

### **Die Anfänge unserer Partnerschaft mit Peru**

Als ich gebeten wurde, Ihnen heute von den Anfängen unserer Partnerschaft mit Peru zu erzählen, habe ich nach meinen inneren Bildern gesucht. Es kamen mir dabei sowohl markante Gesichter, also Personen, wie auch ganz besondere Begebenheiten in den Sinn.

Bereits ab 1974 hat der Ausschuss "Mission Entwicklung Frieden" des Diözesanrates Überlegungen angestellt, ob die Patenschaft der Diözese in eine andere Form übergehen könnte. Wie eine solche Partnerschaft aussehen könnte, konnten wir uns damals kaum vorstellen. Dennoch gab es dann erste Schritte und zwar von der CAJ. Auf deren Initiative kam Weihbischof Schmitz aus Lima zu Besuch nach Freiburg.

Vor meinem inneren Auge taucht der damalige Vorstand des Diözesanrates auf mit Domkapitular Schäuble, der diesen Plänen sehr skeptisch gegenüber stand. Damals geisterte das Wort vom "Dritten-Welt-Tourismus" herum.

Unser damaliger Erzbischof Dr. Oskar Saier und vor allem Domkapitular Dr. Wolfgang Zwingmann haben die Sache weiter betrieben. Uns allen schien es ein übergroßes Anliegen, aus der Patenschaft eine Partnerschaft zu entwickeln. So haben der Erzbischof, Domkapitular Zwingmann und der Diözesanrat mit seiner "Peru Kommission" und mit der kompetenten Unterstützung der Abteilung Weltkirche dieses fast überdimensionale Projekt in vielen Gesprächen und mit viel Mut entwickelt, immer in der festen Hoffnung auf die Hilfe des Heiligen Geistes, denn eine Diözese und ein ganzes riesiges Land - wie sollte das gehen?

Mit einem "Hirtenwort" informierte der Herr Erzbischof im Januar die Gläubigen in der Diözese über die Pläne. Mit dem Besuch von Kardinal Landazuri im Februar 1986 und einem feierlichen Pontifikalamt im Freiburger Münster wurde der Start gegeben. Damals begann auch eine ganz kostbare Freundschaft zwischen den Bischöfen, in die auch ich einbezogen wurde. Das Bild dieses großherzigen und klugen Mannes hat sich mir tief eingepägt. Er hat es verstanden, uns bei unserem ersten Besuch in Peru wie Freunde zu empfangen.

Ich sehe vor mir die unglaublich tüchtigen Frauen, die in den Comedores/Suppenküchen, meist unter freiem Himmel, in riesigen Töpfen Essen kochen für ganze Stadtviertel, die umsichtig für Kleinkinderbetreuung sorgen, damit die anderen Mütter dem so bitter notwendigen Broterwerb nachgehen können. Die Frauen zeigten mir wunderschöne Handarbeiten, die sie verkaufen. Viele Frauen ziehen mit kleinen Wagen umher, um Limonade und kleine Gebäcke zu verkaufen. Oft haben sie ein Kind auf dem Rücken und noch eines auf den Bauch gebunden. Einige

Gesichter drücken Kummer und Sorge aus, andere wieder große Lebendigkeit und Tatkraft. Viele fröhliche Kinder begleiten uns auf Schritt und Tritt.

Die Begegnung mit José Sayer machte uns erneut bewusst, vor welchen riesigen Problemen wir in Peru stehen mit Armut, Machismus und Terrorismus, mit massiven Menschenrechtsproblemen und einem unglaublich liebenswürdigen und religiösen Volk. Wie konnten wir auf all diese gewaltigen Eindrücke angemessen reagieren? Bedenken Sie bitte, dass in diese Zeit die heftige Diskussion über die Theologie der Befreiung fiel. In diesem Zusammenhang werde ich die Begegnung mit Gustavo Gutierrez in Lima nicht vergessen. Ebenso in diesem Zusammenhang sehe ich dieses Kreuz, welches mir die Frauen aus Villa el Salvador geschenkt haben.

Wenn man mit Weihbischof Schmitz oder Weihbischof Metzinger durch die Pueblos Jovenes gewandert ist, hat man viele Dinge bereits anders gesehen. Dann kam es, dass ich bereits 1988 im Auftrag des Diözesanrates an einem Menschenrechtskongress der FEDEFAM in Lima teilnahm. Dort kamen Frauen aus ganz Lateinamerika zusammen, um die schauerlichen Folgen des Terrors anzuprangern. Von Verschwundenen, Vermissten, Traumatisierten und Folterungen wurde berichtet. Damals wurde mir schlagartig klar: Wir müssen die Problematik um die Menschenrechte aus der "linken Ecke" holen, wo sie sich damals befanden und das Thema als Kirche besetzen. Das ist dann auch dank Domkapitular Zwingmann einigermaßen geglückt.

Wolfgang Zwingmann hat mit seiner großen Beharrlichkeit und mit nimmer müden Nachdruck besonders im Diözesanrat die Forderungen des Evangeliums klar gemacht, dass Gerechtigkeit und Menschenwürde in unsere Verantwortung gegeben sind und so wurde der "Solidaritätsfonds Menschenrechte in Peru" gegründet. Die Unterschriftenaktion in den Pfarreien "Menschenrechte für Peru" war erfolgreich und auch die Aktion "Entwicklung braucht Entschuldung" fand eine Echo in der Öffentlichkeit.

Wenn ich mich an die Personen und die Erfahrungen, die ich gemacht habe erinnere, muss ich Pfarrer Wolfgang Klock, Pfarrer Wilfried Woitschek und Jürgen Huber nennen, die uns Freiburger in Peru immer mit Rat und Tat zur Seite standen: Ohne das "Zuhause" in der Deutschen Gemeinde in Lima und ohne die sprachliche Unterstützung wären wir oft nicht weiter gekommen.

Das Fundament der Partnerschaft sind die 160 Partnerschaftsgemeinden in Freiburg und in Peru. Es hat sich bewahrheitet, was Kardinal Landazuri bei seiner ersten Predigt im Freiburger Münster gesagt hat: "Keiner ist so arm, dass er nichts zu geben hätte und keiner ist so reich, dass er nichts zu empfangen hätte". Ich glaube, dass wir alle dies in reichem Maß erfahren haben.

Ich bin sehr froh, dass dieses Werk weiterhin, auch im Diözesanrat, verwurzelt ist und dass meine Nachfolgerin Frau Ruppert sich nach wie vor für die Partnerschaft engagiert.

Es erfüllt mich mit großer Dankbarkeit, dass ich diese Anfangszeit der nunmehr 20jährigen Partnerschaft mit Peru erleben durfte.